

# Deutsche Wacht

(Früher „Cislier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cisli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Adressen nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 82. Cisli, Sonntag, den 11. October 1885. X. Jahrgang.

## Die Sonntagsruhe.

Von allen Anträgen, welche in der gegenwärtigen Reichsraths-session eingebracht wurden, war der über die Sonntagsruhe bisher der einzige, der ein wenig Leben in den trüben Gang der Verhandlungen brachte. Dr. Menger unterzog zunächst im Anschlusse an seinen Antrag auf Abänderung der Bestimmungen über die Sonn- und Feiertagsruhe, die neueste Verordnung des Ministeriums einer Kritik, deren letzte Konsequenzen durchaus mit dem übereinstimmen, was wir bereits in unserer letzten Nummer gegen dieselben Verfügungen vorzubringen hatten. Städte, welche mehr als 20.000 Einwohner zählen gerathen durch die neuesten Verfügungen entschieden in eine ungünstigere Lage, während den kleineren Orten mit denselben durchaus nicht geholfen ist. In der unmittelbaren Nähe der meisten größeren Städte liegen Orte, die eine geringe Einwohnerzahl haben. Es tritt nun die merkwürdige Thatsache ein, daß z. B. in Innsbruck ein Kaufmann nur bis zwölf Uhr offen halten darf, während sämtliche Kaufleute des unmittelbaren anstossenden Wiltens bis 1 Uhr offen haben. Dadurch wird der Innsbrucker zweifellos geschädigt.

Anstatt aber aus diesen und ähnlichen Schwierigkeiten schließen zu wollen, daß „für ganz handwerksmäßig und klein betriebene Gewerbe die Vorschriften der Sonntagsruhe gänzlich zu eliminiren“ seien, möchten wir uns vielmehr nur gegen jene neuesten Vorschriften kehren, die in der Absicht Erleichterungen zu schaffen, eher ein Zwittergebilde darstellen, welches nach keiner Seite vollkommen befriedigt, wohl aber in vieler Hinsicht eine Verschlimmerung der Sachlage bedeutet. Die Sonntagsruhe ist ihrer Wesenheit nach eine staatliche Action zum Schutze der erwerbenden Bevölkerung um dieselbe vor der, mit der ruinirenden Ueberconcurrentz stets verbundenen Ausbeutung ihrer Arbeitskraft gesetzlich zu schützen. Was soll es nun heißen, wenn die neuesten Verordnungen dem Arbeiter

der Großindustrie und des fabrikmäßigen Gewerbes diesen Schutz angedeihen lassen zu gleicher Zeit denselben Schutz aber dem kleinen Gewerbsmanne entzieht, der des Schutzes heute doch in jeder Hinsicht gewiß eben so dringend bedarf, als jener. Es ist gewiß, daß jene Maßregeln, welche in den neuesten Verordnungen in der Form einer eigenthümlichen Begünstigung des kleinstädtischen Erwerbes und unter Betheuerung des Wohlwollens für das schwer bedrückte kleine Gewerbe erlassen wurden, in Wirklichkeit nichts anderes sind, als eine für die scheinbar Begünstigten höchst nachtheilige Maßregel.

Der kleinstädtische Erwerb wird dadurch gegenüber den Großstädten in eine schiefe Lage gerückt, weil der Arbeitgeber im kleinen Orte vor seinen Arbeitern das Odium übernimmt, daß er sie zur Arbeit verhält, während die Arbeiter der gleichen Beschäftigungsart im größeren Orte ruhen können. Dadurch wird nothwendigerweise der Abfluß tüchtiger Kräfte nach den Großstädten, der ohnedies bereits ein Uebelstand härtester Art geworden ist, nur noch befördert, denn welcher tüchtige Verkäufer, welcher gewandte Commis wird bei einem Kaufmanne bleiben wollen, der um die gleiche oder um noch geringere Entlohnung mehr Dienststunden verlangt, als der Großstädter? Aber auch dem Publicum gegenüber befindet sich das kleinstädtische Gewerbe durch jene Verordnungen in einer unhaltbaren Lage. Dadurch, daß man es zwingt — und die Concurrnz wird hier die scheinbare Erleichterung bald zu einem wirklichen Arbeitszwange machen, — täglich zu arbeiten, werden die Preise stets auf jener tiefen Stufe bleiben, so daß sie niemals ein menschenwürdiges Dasein gewähren. Die Concurrnz wird nach und nach vom Lande her die bezweckte Wirkung der Sonntagsruhe in der Großstadt ebenfalls paralysiren und Arbeiter wie Arbeitsgeber werden derselben ausbeutenden Concurrnz anheimfallen, vor der sie die Sonntagsruhe staatlich schützen sollte.

Zu billigen ist in der ganzen neuerlichen

Abänderung hinsichtlich der Sonntagsruhe nur die Erleichterung, welche einer Anzahl von Gewerben die Sonntagsarbeit gestattet, wenn dieselbe durch ein dringendes „unaufschiebbares“ Bedürfnis geboten erscheint. Also wenn Gefahr im Verzuge ist, wenn z. B. der Einsturz eines Hauses hereindroht, wird der Baumeister, der Zimmermann von der Einhaltung der Sonntagsruhe befreit sein, um die „unaufschiebbaren“ Bülzungsarbeiten vornehmen zu können, zu deren sofortiger Durchführung ihn sogar andere gesetzliche Bestimmungen verpflichten. Allerdings wird sich in manchen Fällen ein Zweifel erheben, was eine „unaufschiebbare“ Arbeit ist und wer darüber entscheidet. Es wird z. B. ein Glaser an einem Sonntag Nachmittags gerufen, um eine Scheibe einzuschneiden. Er findet, daß das Fenster nicht zu einem Schlafzimmer gehört, die Vornahme der Arbeit ist also nicht gerade „unaufschiebbare“. Dennoch wird er sich vielfachen Verlegenheiten aussetzen, wenn er die Arbeitsleistung rundweg verweigert. Der Kunde wird die Arbeit eben für dringend nöthig und bumaufschiebbare erklären. Wer hat nun zu entscheiden?

Zimmerhin aber wird durch die Nachtragsverordnung anerkannt, daß bisher in den Gesetzen ein Widerspruch bestand, wenn in dringenden Nothfällen die Arbeit gesetzlich geboten und wegen der Sonntagsruhe wieder verboten war. Wer in zweifelhaften Fällen zu entscheiden hat, das ist freilich auch jetzt noch nicht festgesetzt und es wird dieß nicht verfehlen zu neuen Unzulänglichkeiten aller Art zu führen.

## Rundschau.

[Abgeordnetenhaus.] In der gestrigen fünften Sitzung interpellirten die Abgeordneten Plener, Heilsberg und Genossen den Unterrichtsminister, wegen der zweiten Klinik an der deutschen Universität in Prag, welche drei Krankenzimmer, ein Arbeitszimmer und eine Wohnung an die tschechische Klinik abtreten mußte, und zum Ersatz ungenügende

der eben in Folge eines Pfeilschusses völlig erblindet war, der Stadt Urfehde geschworen, als er einst in derselben gefangen lag und sich nur durch diesen Schwur freimachen konnte. Er selbst rieth auch den Seinen vom Zuge gegen Brüx ab, in dessen Burg, der „Landeswarte“ eine kräftige Meißenerische Besatzung unter dem Befehle des heldenmüthigen Ritters Titus Gorenz lag. Die Hussiten aber zogen ohne ihren Führer Zischka vor Brüx und schlossen die Stadt enge ein. Alle Zufuhr war abgeschlossen und mehr als alle Stürme der Hussiten, die regelmäßig mit großen Verlusten auf Seiten der Feinde zurückgeschlagen wurden, begann der Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln die Stadt in ernste Gefahr zu bringen. Sichtlich begann den Bürgern der Muth zu sinken, wenn auch die Meißener, lauter erprobte Krieger, gelobt hatten, die Burg allein auch dann bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, wenn die Stadt selbst schon eingenommen wäre. Dennoch fühlten alle, daß der Stadt Hilfe von Außen kommen müsse und daß sie ohne diese kaum länger gehalten werden könne.

Es war ein Sonntag. Herrlich stieg die Sonne über den östlichen Bergsaum empor. In

## Zuspruch.

In bösen sturmbewegten Tagen  
Darfst, deutsches Volk, Du nicht verzagen;  
Mußt hoffen immer und vertrauen  
Und muthvoll in die Zukunft schauen.

Doch muß zum Wunsch sich Kraft gesellen,  
Soll sich der Himmel Dir erhehlen;  
Denn wenn Du träg bist und verdroffen,  
Bleibt Dir der Rettung Thor verschlossen.

Wenn links und rechts die Streiche fallen,  
Gilt's nicht, im Saß die Faust zu ballen  
Und mit des Unmuths Worten streiten;  
Zu Thaten mußt Du rüstig schreiten.

Bist körperstark ja, geisteskräftig;  
Dum sei nicht lässig, sei geschäftig:  
Es muß bei reger Thatkraft Walten  
Dein Los sich besser bald gestalten.

Erich Fels.

## Ein deutscher Held aus der Zeit der Hussitenkämpfe. \*)

Herrlich blühte und grünte es in den fruchtbaren Gefilden Böhmens. Der Sommer des Jahres 1421 versprach dem Landmanne eine gesegnete Ernte an Feld- und Baumfrüchten. Aber kummervoll war doch das Herz des deutschen Landwirths in Nordböhmen. Denn wenige Hände waren bereit, den Feldsegen einzuheimen. Der hussitische Tscheche mordete und brandschagte in den deutschen Gauen. Schon waren Komotau und Dux der Wuth der Feinde erlegen, die ihren Sieg durch unerhörte Grausamkeit, die sie an den gefangenen deutschen Bürgern verübten, gefeiert hatten. Ein gleiches Schicksal drohte nun der Stadt Brüx, gegen welche die Wuth der Hussiten besonders heftig entbrannt war. Hatte sich doch Brüx zu seinem Schutz und Schirm mit dem Markgrafen Friedrich von Meissen verbunden, der wegen seiner siegreichen Kämpfe gegen diese entmenschten Feinde den Namen der „Hussitengeißel“ trug. Wohl hatte Zischka, der fanatische Tschechenführer,

\*) Aus Nr. 8 der „deutschen Volkszeitung“ in Reichenberg.



Räumlichkeiten erhielt, worunter sich ein mit Krankenbetten zu belegender Corridor befindet. Diese Abtretung steht im Widerspruch mit den seinerzeit gegebenen Versicherungen, und bedeutet eine Schädigung der deutschen Universität. Die Interpellation verlangt Rechtfertigung, Wiederherstellung des früheren, dem Gesehe, und den Bedürfnissen entsprechenden Zustandes. Abg. Dr. Angerer und Genossen interpellirten den Ackerbauminister wegen der letzten Uebersehwemmungen in den österr. Alpenländern und fragten an, ob der Minister 1. gewillt sei, die Holzfällung in den Staatswäldern im allgemeinen Interesse auf das Nöthigste zu beschränken, 2. ob er in der Lage sei, mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die bisherige Entholzung der Wälder in den Alpenländern zu verhindern, wenn nicht, ob er gewillt sei den gesetzgebenden Körperschaften andere gesetzliche Maßregeln in Vorschlag zu bringen? Zum ersten Gegenstande der Tagesordnung, betreffend die Fortdauer der Einstellung der Geschwornengerichte in Wien, Korneuburg und Wr. Neustadt erklärt Dr. Heilsberg, daß er und seine politischen Freunde nicht in der Lage seien, den Grundrissen dieser Vorlage zuzustimmen, weil durch solche Ausnahmengesetze die organische Regelung der sozialen Frage erschwert, auch die gemäßigten Elemente der Arbeiterschaft in die Arme der extremen Parteien getrieben, endlich das Ansehen und das Vertrauen in das Geschworenens-Institut erschüttert wird, weil das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht der Staatsbürger von Geschwornen gerichtet zu werden, in solcher Weise illusorisch gemacht wird. (Beifall links.) Die Regierungsvorlage wird dem Strafgesetzausschusse zugewiesen. Es wurden sodann die Wahlen in den Eisenbahn-, Budget-, Gewerbe- und Steuer-Ausschuss vorgenommen. Zum Antrage des Abgeordneten Reil, betreffend die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes über die Gebühren- und Stempelfreiheit bei Arrondirung von Grundstücken erörterte der Antragsteller die Nothwendigkeit, die Arrondirung von Grundstücken zu erleichtern und führte die Vortheile an, die daraus für die bäuerliche Bevölkerung erwachsen. Abgeordneter Petera begründet seinen Antrag, betreffend die Fortdauer der Gebühren-erleichterungen bei der Convertirung von Hypothekarforderungen. Zum Antrage des Abgeordneten Richter und Genossen wegen Abänderung der Executionsordnung besprach dieser die dringende Nothwendigkeit, daß der bisherigen Verschleuderung der in Execution gezogenen beweglichen und unbeweglichen Güter begegnet und

das Executionsverfahren billiger gestellt werde. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt und werden in derselben die Wahlen in die Delegationen vorgenommen.

[Die Interpellation über die böhmischen Versöhnungsblüthen.] Die Sonderung des deutschen Clubs vom bloß liberalen hat sich bereits bewährt. Schon in der ersten Frage, die von beiden Clubs gemeinsam berathen wurde, riß der erste den letzteren zu größerer Entschiedenheit fort. Die Interpellation Herbst über die Unterdrückung der Deutschen in Böhmen wurde wesentlich in der, vom deutschen Club geforderten schärferen Fassung eingebracht. Es heißt darin ausdrücklich, daß die Deutschen „seitens der Behörden nicht jenen Schutz für die Sicherheit der Person gefunden haben, dessen Gewährung die erste Aufgabe eines geordneten Staatswesens ist.“ — „Aber die beklagenswerthen Ereignisse sind nicht vereinzelte Erscheinungen augenblicklicher Erregung oder Streitigkeiten, sie sind vielmehr nur Symptome der tiefgehenden nationalen Verbitterung in Böhmen und des durch das bisherige Regierungssystem eröffneten allgemeinen Versuches der Verdrängung der Deutschen aus ihrer früheren Stellung. Angesichts dieser in letzter Linie für den Staat selbst unheilvollen Entwicklung, welche durch das bereits zu Tage getretene Eindringen des Nationalitätenhaders in die Armee noch bedenklichere Dimensionen anzunehmen beginnt, stellen die Unterzeichneten die Anfrage: „Wie vermag die Regierung ihre bisherige Unterlassung der Gewährung eines ausreichenden Schutzes der Deutschen in Böhmen zu rechtfertigen und welche Haltung will sie künftighin gegenüber den seit sechs Jahren entfesselten nationalen Kämpfen in Böhmen und der immer mehr bedrohten Stellung der Deutschen in diesem Lande einnehmen?“ Gleich darauf war Rieger rasch zur Hand, diese Interpellation mit einer Gegeninterpellation über „böhmische Verkehrsstörungen“ zu parodiren. Aus den tschechischen Blättern ist dieß, nun auch von Rieger gesungene Lied von den „gehässig entstellten Berichten“ über die Königinhofer Ereignisse bereits satzjam bekannt. Die tschechische Unversöhnlichkeit zeigt sich eben auch in der Rieger'schen Interpellation wieder in ihrem schönsten Glanze. Die scharfe Interpellation des deutschen Clubs scheint übrigens bereits gewirkt zu haben, denn unmittelbar am Tage nach dem dieselbe eingebracht worden, ist die Auflösung der Königinhofer Gemeindevertretung durch die Prager Statthalterei verfügt und der Bürgermeister von Königinhof seines Amtes behördlich enthoben worden. Gleichzeitig wurde die sofortige Marschbereitschaft eines Bataillons in der Festung Josefstadt angeordnet um etwaigen Excessen, wegen der verdienten Maßregelung der excessfreundlichen Stadtväter mit Energie entgegenzutreten zu

können. Alles das kommt nun allerdings um gute sechs Wochen zu spät!

[Aus Horn in Niederösterreich.] Wird uns geschrieben: „In unserer Stadt bereitet man eine Misttrauenskundgebung gegen unseren Reichsrathsabgeordneten Döbler vor, weil er trotz dem, vor seiner Wahl gegebenen Versprechen, er werde sich im Falle der Bildung eines deutsch-nationalen Clubs diesem anschließen, nun dem österreichischen „deutsch-österreichischen Club“ beigetreten ist.“ Wenn wir in Steiermark, besonders im Mittellande ebenso strenge Begriffe von politischer Folgerichtigkeit des Versprechens und Handelns hätten, wie die Wähler in Niederösterreich, wie viele Misttrauensvoten müßte es da wohl geben? Wir fürchten, daß nicht einer, der 8 in den deutsch-österreichischen Club eingetretenen Abgeordneten ohne ein solches davontame, denn sie alle sind auf den nationalen Wahlaufmarsch hin gewählt worden, was doch wohl mehr bedeutet, als das bloß mündliche Versprechen des Abgeordneten von Horn.

[Nationale und Clericale.] Die sieben italienischen Abgeordneten Südtirols haben sich zu einem nationalen Club vereinigt, dem sowohl Liberale als Clericale angehören. Unter jenen fielen Welschtirolern befindet sich Pater Gentilini, der gewiß nicht weniger katholisch denkt als Pater Greuter; aber jener ultramontan gesinnte Deputirte stellt dennoch seine confessionellen Bedenken zurück und vereinigt sich mit Liberalen, wie Bertolini und Franceschi, um für das Wohl seines Volksstammes zu wirken. Ganz ähnliche Erscheinungen treten bei Tschechen, Polen und sogar schon bei Slovenen zu Tage. Ueberall überwiegt die nationale Idee, vor der die bloß politische Färbung der individuellen Ueberzeugung zurücksteht. Alt- und Jungtschechen vereint der streng nationale Tschechenclub und trotz aller Meutereien gegen Hohenwarts absolute Führung vereint dessen Club doch Schulle und Klun, Gödel und Rairechte Reich zu gemeinsamer Thätigkeit. Nur bei den deutschen Clericalen sind alle die zeitweiligen nationalen Anwandlungen wieder spurlos verschwunden. Sogar Zallinger und Lienbacher, die sich seinerzeit erinnerten, daß sie deutsche Wähler vertreten, haben dieß wieder vergessen und stimmen nun, nach wie vor, wieder für polnische und tschechische Interessen, wie denn auch die deutschen Clericalen, voran die beiden fürstlichen Vertreter der deutschen Oststeiermark, sich nicht entblödeten, die jüngste Tschechen-Interpellation ihres Bufenfreundes Rieger mit zu unterschreiben.

[Parlamentarischer Robot.] In einem Berichte des Organs der steirischen Slovenen über die erste Sitzung des Hohenwartclub ist folgendes zu lesen: In der 1. Si-

der Burg waren in weiter gewölbter Halle die ersten Bürger der Stadt und die Führer der Meißener Kriegerschaar versammelt. Sie waren gekommen, Rath zu halten, wie dem Markgrafen Friedrich von ihrer Bedrängniß Kunde gebracht werden könne, damit dieser den Entschluß beschleunige. Titus ergriff zuerst das Wort und sprach mit erhobener Stimme: „Ich habe Euch hierher entboten, Euch Ritter und Euch Ihr Räte und Bürger der Stadt, daß Ihr berathet, wie dem Schicksale unserer Stadt eine bessere Wendung zu geben wäre. Aufgezehrt sind die Vorräthe, die in den Kellern lagen, und schon sind unter den Bürgern Stimmen laut geworden, welche es einen nutzlosen Kampf nennen, den wir führen. Nicht länger hieß es, wolle man harren auf den Entschluß des Markgrafen, unseres gnädigen Herrn Friedrich, wenn der Feind Sicherheit für Leib und Leben gewährt bei freiwilliger Uebergabe.“ — Hier hielt Titus einen Moment inne und lautes Murren wurde in den Reihen der Meißener Krieger vernehmbar, während die Bürger stumm und mit kummervollen Mienen dasaßen. Titus aber fuhr fort: „Dies Alles habe ich wohl bedacht und hab Euch d'rum zu mir beschieden, damit Ihr vernehmet, was ich in unserer Lage für das Beste zu thun erachte. Fest und eng

hat der Tscheche unsere Stadt umschlossen und Niemand kann heimlich durch ins Freie kommen, d'rum schlage ich vor, wir entsenden zur Nachtzeit einen kühnen Degen, mit einem kleinen Fähnlein tüchtiger Reitersmänner aus der Stadt. Sie mögen den Feind überraschen, sich mit dem Schwerte durch das Lager Bahn brechen und nach Meissen eilen zu Markgraf Friedrich. Bis sie der Hufsteife verfolgen kann, sind sie längst über die Grenze in's Freundesland gekommen. Alle stimmten diesem Vorschlage zu, gab er doch das einzige Mittel, sich Hilfe zu schaffen, an die Hand. „Aber wer ist der Kühne, der den Streich wagt?“ Diese Frage erhob sich alsbald in den Reihen der greisen Räte. Da theilt sich die Schaar der Umstehenden und ein blondgelockter Jüngling, tritt vor, der mit eröthender Wange also zu Titus gewandt anhebt: „Herr Bruder, findest Du keinen B'stern, dann laß' mich das Wagniß versuchen!“ Es war Kampolt \*) der jüngere Bruder des Titus, der diese Worte sprach. Kaum 20 Sommer sah

\*) „Kampold Gorenz“ nennt ihn das reizende „Lied“ von Carl W. Sawalowski, dem wir die Grundzüge zu dieser Erzählung nächst Th. Lupus („die Schlacht bei Bräu“) größtentheils verdanken. Vgl. Kampold Gorenz. Ein deutsches Lied aus der Hussitenzeit von C. W. Sawalowski, Graz, Fr. Goll. 1885.

er ins Land ziehen, aber hochgewachsen ist er und von kräftigem Gliederbau, dem man es wohl ansieht, daß der Jüngling in allen Arten ritterlicher Uebungen gewandt und tüchtig ist. Die alten Krieger des Rathes sahen mit sorgenvoller Miene nach dem Jünglinge und zweifelten im Herzen, ob dieser ein so großes Wagniß zu glücklichem Ende zu führen vermöchte. Titus aber schlug freudig in die ihm dargebotene Hand des Bruders und rief: „Brav, mein theurer Bruder; in jungen Jahren wagst Du Großes und wenn Du diesmal glücklich den Feind bestehst, magst Du wohl einst ein Retter deutschen Volkes in Böhmen werden.“ „Für mein deutsches Volk,“ rief der Jüngling feierlich, „für mein deutsches Land, werde ich bis zum letzten Ahtemzug mein gutes Schwert führen!“ — Lauter Jubel begrüßte diese mannhaften Worte. Die Krieger nahmen den Jüngling in ihre Mitte und geleiteten ihn unter freundlichem Zurpruch zum Saale hinaus. Den Hügel hinunter schritt Kampolt, begleitet von den Bürgern, die ihm bei Auswahl des Fähnleins und bei der Zurüstung seines gefährlichen Zuges, der noch am selben Abend unternommen werden sollte, an die Hand gingen.



hung des Hohenwartclub führte der Abg. Boschnjak bittere Beschwerde über die Unfruchtbarkeit der verfloffenen Session bezüglich der berechtigten Forderungen der Slovenen Untersteiermarks in Schule und Amt. Er sagte unter Anderem, daß es so nicht fortgehen könne, indem doch „Robot“ schon genug geleistet worden sein dürfte. . . . Die slovenischen Abgeordneten werden sich als Subclub vereinigen und alle ihre Wünsche durch diesen in den Hohenwartclub bringen.“ Man sieht die Herren sind durch Schaden noch immer nicht klug gemacht worden; was aber den Robot anbelangt, so wird auch diese leere Drohung sie nicht hindern, ihn fortzuleisten.

[Parlamentarisches.] Sicherem Vernehmen nach besteht die Absicht, den Reichsrath bis 30. October tagen zu lassen, damit das Abgeordnetenhaus in die Lage komme, die definitive Wahl des Präsidiums noch während des laufenden Sessionsabschnittes vorzunehmen. Da nun die Delegationen für den 22. October einberufen wurden, so wird diesmal der Fall eintreten, daß die Delegationen und der Reichsrath gleichzeitig tagen. Es dürfte dies auf die Disposition in Betreff des Arbeitsprogrammes des Abgeordnetenhauses nicht ohne Einfluß bleiben; denn es ist nicht anzunehmen, daß das Abgeordnetenhaus in die Adreßdebatte werde eintreten wollen, während ein Theil seiner hervorragendsten Mitglieder durch die Arbeiten in der Delegation verhindert sind an derselben theilzunehmen. Das Abgeordnetenhaus wird sonach an die Berathung der Adreßliste erst zu einer Zeit gehen können, da das Herrenhaus seine am 17. v. M. zu beginnende Adreßdebatte bereits vollendet haben wird. Der Finanzminister Dr. v. Dunajewski hat sein Finanz-Exposé auch in der vorigen Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht halten können, da, wie von gutunterrichteter Seite mitgetheilt wird, das Budget 1886 noch immer nicht festgestellt ist.

Frankreich. [Die Wahlen] nach dem neuen Listensystem haben die Republikaner und besonders die Opportunisten, welche auf das scrutin de liste ihre größten Hoffnungen setzten, furchtbar enttäuscht. Die Monarchisten haben einen enormen Zuwachs erhalten, auch die Radikalen verzeichnen einen Gewinn. Beide auf Kosten der Opportunisten, welche eine Einbuße von etwa 130 Sitzen erlitten haben. Wenn die noch ausstehenden Stichwahlen keine Besserung bringen, ist die Republik in Gefahr, denn nach den bisherigen Wahlergebnissen haben die Monarchisten die absolute Majorität in der Kammer. In den Ministerien ist die Verwirrung obenau. Legrand und Mangon sind bereits um ihre Entlassung eingekommen.

Spanien. [Kritische Lage.] Da der Telegraph in den Händen der Regierung ist,

gelangen Nachrichten meist nur durch Briefe nach auswärtig und das dauert länger. Hier aber kann die Lage mit jeder Stunde sich ändern. Die Aufregung ist wieder im Wachsen, aber weniger wegen der Carolinen, als aus inneren Ursachen. Die Marine ist erbozt, weil man ihr angeblich die Gelegenheit nahm, die spanische Ehre an den Deutschen zu rächen. Die Erzählung vom Zusammentreffen der Spanier mit den Deutschen auf Yap wird mit allen Einzelheiten colportirt und lebhaft besprochen.

## Correspondenzen.

Marburg a. d. Drau, 5. October (O. G.) [Neue Errungenschaften.] Der heutige October ist für uns Marburger wenigstens ein recht merkwürdiger Monat, denn er bringt uns ungewöhnlich viele Neuerungen: Eine neue Theaterdirection, einen neuen Buchhändler und endlich ein neues humoristisch sein sollendes Blatt. Von der neuen Direction unseres Musentempels, sowie von unserem neuen literarischen Geschäftsmanne dürfen wir mit Recht nur Gutes erwarten, denn beiden geht ein guter Ruf voraus, den sie sicherlich rechtfertigen werden. Charakteristisch für seinen Herausgeber, seinen Namen nennen wir lieber gar nicht, ist unser neuestes Blatt der „Marburger Hanns Jörgel“. Es soll ein Witzblatt sein, wie aber seine erste Nummer zeigt, scheint es dem Herausgeber nur als Tribüne zu dienen, um von derselben herab seine persönlichen Angriffe gegen diverse Personen, die ihm nicht zu Gesichte stehen, weder in witziger, noch geistreicher, sondern in bemerkenswerth gehässiger Weise zu schleudern. Wir denken, wir haben an der „Südsteirischen Post“ gerade genug und bedürften keines zweiten Skandalblattes, dessen Entstehen auf keineswegs edle Beweggründe zurückzuführen ist. Wer solche Kritik üben will, muß vor Allem selbst über Kritik erhaben sein und das ist der Herr Herausgeber des „Marburger Hanns Jörgel“ eben nicht.

Marburg, 8. October. [Slovenische Bestrebungen.] Es verlautet hier, daß der Generaldirector der Südbahn, Herr Schüler, vor wenigen Tagen hier gewesen sein soll, um mit den Führern der hiesigen slovenischen Partei betreffs der lebhaft angestrebten Doppelsprachigkeit im Bahnverkehre auf den Linien der Südbahn, die „slovenisches Gebiet“ (?) berühren, zu verhandeln. Bei einem opulenten Bankette, das Baron Gödel seinen Gästen gab, soll nun verhandelt worden sein und soll Schüler die Zusicherung gegeben haben, daß den Wünschen der Slovenen baldigst in dieser Richtung Rechnung getragen werden soll u. z. werde man in Marburg damit beginnen, daß auf dem Bahnhofe Aufschriften in beiden Landessprachen angebracht werden. Derartiges soll in der deutschen Stadt Marburg geschehen. Was

wird sich ein Fremder denken, wenn er am Bahnhofe absteigen wird? Gewiß wird er dieß nicht als Fortschritt bezeichnen. Und unsere Stadtväter hören schon lange von diesen slovenischen Gelüsten, welchen die Südbahn um so schwerer widerstehen kann, als sie ein Geschäftsunternehmen ist und als die Hege gegen sie seit geraumer Zeit von Seite der Pervaken mit der gewohnten Ausdauer und Nachhaltigkeit betrieben wurde. Das Alles wußten unsere Stadtväter und dennoch verhalten sie sich mäuschen still angesichts solcher, für jeden gut deutschgesinnten betrübenden Thatsachen. Wir denken, eine Gegenpetition an die Direction der Südbahngesellschaft hätte ihre Wirkung gewiß nicht verfehlt. Vielleicht rafft sich der Gemeinderath, der doch sonst seine deutsche Gesinnung stets hochhält, jetzt noch auf, und vielleicht ist es noch nicht zu spät, Marburg vor einem Brandmal zu bewahren. Wenigstens würde man der, gewiß von den besten Intentionen erfüllten Südbahndirection gegenüber jenen kostspieligen Prätentionen der Pervaken Gelegenheit geben, auf die mächtige Gegenströmung im deutschen Publicum hinweisen zu können, welches aber seinerseits der Bahn, die gewiß nur zögernd der Hege weicht, gegen die sie bisher schutzlos war, zu Hülfe kommen muß.

Lichtenwald, 6. September 1885. (O. G.) [Verschiedenes.] Der Beginn des Schuljahres steht vor der Thür. Kein Wunder, daß unsere Markt- und Dorfpervaken von Haus zu Haus eilen, heftig agitirend, um die Eltern abzuhalten, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken. Bei dieser Agitation spielt begreiflicherweise die vierte Classe, die der öffentlichen Schule nun doch angehängt wurde und in der — man höre und staune — die deutsche Sprache Unterrichtssprache sein soll, die Hauptrolle. Wir, die Einblick genommen in die Geheimnisse des Lichtenwalder Schulwesens sind allerdings noch mehr als überzeugt, daß trotz der vierten Classe die Schulpervaken unwissend bleiben wird, wie bisher. Nach wie vor werden Kinder der oberen Altersstufen in die deutsche Schule übertreten und wiederholt beweisen, daß sie in den verschiedenen Unterrichtsdisciplinen höchst mangelhaft unterrichtet werden. Wie wir die Lehrer der öffentlichen Schule kennen, kann dieß auch gar nicht anders sein. Wird aber in der vierten Classe wirklich gut deutsch unterrichtet, dann möchten wir den Lehrern selbst den wohlmeinenden Rath ertheilen, sich als Schüler einschreiben zu lassen. Dies wäre auch vielen andern unserer Pervaken zu empfehlen. Möglich, daß diese durch einen guten deutschen Unterricht noch in ihren älteren Tagen etwas mehr Bildung erhielten. — Unser Markt hat jetzt ein verändertes Aussehen erhalten. Mitten auf dem Plage wurde, wie schon seinerzeit gemeldet worden, eine Viehwage errichtet. Unmittelbar an

## II.

Am Fuß der Landeswarte im kleinen Gärten sitzt, während die Stadtväter mit den Ritterskath halten, des Stadtschreibers Tochter, das blonde Käthchen. Sehnsüchtig blickt sie einmal um das anderemal nach der Burg empor; sie erwartet Rampolt, ihren Herzliebsten. Bald zurück zu sein, hat er ihr versprochen, denn im Rath zu reden, sei Sache der Alten, sein Amt ist einzig die kühne That im Schwerdtienste. Lange läßt er heute das Mädchen harren; Käthchen aber großt ihm darum nicht, sie kennt sein treues Herz und fühlt sich, unendlich beglückt von der Liebe des Helden, den ihr alle Mädchen neiden. Nur eines macht ihr Kummer, es ist die Todesgefahr, die ihren Liebsten so oft umdroht; und es ist eine so schwere, kriegerische Zeit, und der Liebste ist immer der Vorberste in den Reihen der Kämpfer. Wenn ihn einmal die Keule der Tschechen trafe, daß er todtwund zusammenstürzte, sie ertrüge nicht den Schmerz, ihn zu verlieren.

So trüben Gedanken nachhängend, beugte sie ihr Köpfchen und es flossen heiße Thränen über ihre rosigten Wangen. Da wird sie plötzlich durch lauten Jubelruf aus ihren Träumen aufgeschreckt, die Genossen sind es, die sich Rampolt zu seiner Nachsahrt in das Tschechen-

lager zugesellt hat, sie geleiten ihn vor das Haus der Herzliebsten, von der es Abschied zu nehmen gilt. Mit schnellen Schritten eilt Rampolt durch die Hausflur in den Garten, wo ihm sein Käthchen schon mit offenen Armen entgegen fliegt. Es war ein Empfang, ein Herzen, ein Küssen, als hätten sich Beide nach jahrelanger Trennung wiedergefunden. Endlich begann Rampolt, indem er Käthchen in die Laube geleitete in der beide so viel selige Stunden der Liebe Arm in Arm genossen hatten: „Hörst Du den Jubelruf der Waffenbrüder, heute gilt es einen harten Kampf zu bestehen. Sie alle haben mir gelobt, sterben oder ins Freie gelangen zu wollen, denn wisse, ich bin außerloren, ein Fähnlein heute Nacht mitten durchs feindliche Lager zu führen, damit es dem Markgrafen Friedrich Kunde bringe von unserer täglich steigenden Noth; darum bin ich gekommen Dir zu verkünden, daß ich Dich auf kurze Zeit verlassen muß.“ Käthchen sah stumm zu dem Geliebten auf und große Thränen entrollten ihren hellen blauen Augen. Rampolt drückte ihr Köpfchen an seine Brust und flüsterte bewegt: „Liebes Käthchen, meines Herzens liebste Freude, weine nicht, daß mir das Herz nicht schwer wird. Diese Stunde fürchtete ich mehr, als alle Noth, die mir im Tschechenlager wird, wenn

ich nicht obsteige; sieh', schon röthet sich der Himmel, das bedeutet mir, daß es einen blutigen Kampf geben wird. Aber so Gott will kehre ich wieder mit einem Heere aus Weizen und verjage die räuberische Brut, die unser Land bedrängt. Beim Siegesfeste aber stehst Du zu meiner Rechten als mein Ehegemahl; am schönen Fest Maria Schnee soll uns der Priester eihen.“ Rampolt drückte das Mädchen fester an sich, als Beide plötzlich durch ein lautes Rufen, das von der Straße herüberklang aufgeschreckt wurden. Die Schwertgenossen riefen ihren Führer Rampolt: „Holla Ritter Rampolt,“ erscholl es die Straße entlang, „wo ist Held Rampolt? er rüstet sich bei seinem Mädchen zur Hussitenjagd!“ Rampolt fuhr zusammen: „Lebewohl, mein süßes Kind, denk' an Maria Schnee!“ Noch ein heißer Kuß, ein langes Umfassen und der Ritter entriß sich den Armen des Mädchens und eilte zu den Genossen, die ihn jubelnd empfingen.

## III.

Es ist Montag Morgen und unruhiger den sonst mozt und lärmt das Hussitenlager um Brüg. Die Tschechen rüsten einen neuen Sturm auf die Mauern der deutschen Stadt. Gewaltiger Waffenlärm hat Brüg diese letzte Nacht aus seiner Ruhe geschreckt. Um Mitternacht



eine Heiligensäule grenzend, mußte, um ihr Platz zu schaffen, jene Linde weggeputzt werden, die man vor einigen Jahren unter großen Feierlichkeiten gepflanzt und unserer Kronprinzessin zu Ehren Stephanie-Linde getauft hatte. Ja, da müssen wir aber noch nachtragen, daß unsere Pervaken zuerst ein Ahornbäumchen für eine Linde anfaßen und dafür auch pflanzten. Erst nachdem dieser colossale botanische Schnitzer offenkundig geworden war, setzte man eine wirkliche Linde, die durch die Viehwage, welche für unsere Pervaken ein gewiß nicht zu verlassendes Bedürfnis ist, ein so rasches und schnödes Ende gefunden. Ob aber diese Wage mitten auf dem Platz den Markt mehr zielt als die Linde, das ist eine andere Frage. Als wir das dabei stehende Bretterhäuschen zuerst aus der Ferne erblickten, glaubten wir dasselbe sei ein, aus Gemeindefasten hergestellter neuer Koter, der dem alten gemeindevorsteherlichen Concurrerz machen sollte. Erst die Nähe belehrte uns, daß es das „Viehwage-Bureau“ sei. Was jene Verurtheilung anlangt, die einige Deutsche hier vom Gemeindevorsteher wegen angeblicher nächtlicher Ruhestörung erfahren haben, so müssen wir constatiren, daß der Gemeindefreiber Damian Kurent die Urtheile bis heute noch nicht abzufassen vermochte. Dies vom Gemeindevorsteher selbst zu verlangen, wäre etwas zu viel. Uebrigens scheint man durch die Recurse, die der Verurtheilung folgten, nicht angenehm berührt zu sein. Den Angebern, insbesondere aber jenem Kaufmann, der dabei die Hauptperson gespielt hat, geben wir durch die Recurse Gelegenheit, für ihre Behauptungen maßgebenden Ortes den Wahrheitsbeweis anzutreten, was ihnen nicht angenehm zu sein scheint. Die Beschuldigten behaupten, daß ihre Angeber gelogen haben, mögen die Herren bei der Recursverhandlung die Richtigkeit ihrer Behauptung erweisen. Zum Schlusse unseres heutigen Schreibens müssen wir selbst etwas berichtigen, was wir in einer Correspondenz aus Lichtenwald vor einiger Zeit in der „Deutschen Wacht“ gelesen haben. Es hieß nämlich, daß A. Zwenkel Hausbesitzer sei. Dies ist nicht wahr. Das Haus in welchem er Unterkunft hat, gehört nämlich gar nicht ihm selbst, sondern seiner Frau. Wir müssen dies feststellen, um nicht in den Verdacht zu kommen, als hätten wir Herrn Zwenkel missentlich eine Eigenschaft zuschreiben wollen, die ihm gar nicht zukommt.

### Kleine Chronik.

[Der Maria Theresien-Thaler.]

Wie die jüngsten Adener Blätter melden, wird sich die englische Regierung in den nächsten Tagen neuerdings an das österreichische Finanzministerium mit der Bitte wenden, es möge ihr gestatten, im Wiener Münzamt für etliche hunderttausend Stück Kronen Maria Theresien-

war Kampfst mit seinem getreuen Fährlein aus einem, von den Feinden weniger bedrohten Thore ausgebrochen, dann haben die Städter eine Stunde wüthes Geschrei, tschechische Flüche, Waffenraffeln und ganz deutlich das Niederfallen der hussitischen Eisenkeulen auf eiserne Rüstungen vernommen; dann war Alles wieder still geworden.

Jetzt wurde unter dem widrigen Kriegsgeschrei der Sinen und unter dem heisern tschechischen Gesang der Andern der Belagerungsturm aus dem Lager in die Nähe der Mauer geschoben. Eben sendete die Sonne ihre ersten Strahlen über die östlichen Berge hernieder in's Thal. Goldenes Licht umfließt den langsam sich vorwärts bewegenden Thurm und ein einziger, markerschütternder Schrei des Entsetzens ertönt in den Reihen der Deutschen, die den Feind kampfergüht erwarten. Vorn an die Ba'ten des Thurmes ist ein entblößter Mann gebunden; jetzt umfließt das erste Licht des jungen Tages sein bleiches Antlitz und Alle erkennen Rampolt, dessen nackten Leib der teuflische Feind den Geschossen der eigenen Landsleute entgegenführt. Wildes Hohneschrei erhob sich im Tschechenheere, als die Bestürzung der Deutschen sichtbar wurde. „Galloh“, riefen sie, „Ihr deutschen Hunde, nun sendet Euere Geschosse in Euer

Thaler ausprägen zu lassen, da heute an den Küsten des Rothen Meeres, wo dieser Thaler fast die einzige gangbare Münze ist, ein großer Mangel an derselben herrscht. Durch den vorjährigen englischen Feldzug nach dem Sudan sind nämlich an drei Millionen Stück solcher Thaler nach diesem Lande gekommen, die nun auch dort verbleiben, da einstweilen der Verkehr zwischen Egypten und dem Sudan fast gänzlich aufgehört hat. Dieser Mangel an Maria Theresien-Thalern wird jetzt um desto fühlbarer, als vor einigen Tagen erst nach dem Wunsche Englands ein 12.000 Mann starkes abyssinisches Heer nach dem Sudan abgegangen ist, um Rasalo zu befreien, und muß dessen Sold durchweg in solchen Thalern entrichtet werden. England muß daher jetzt für diesen Thaler, der gewöhnlich 42 Pence kostet, in Suakim oder Massauah 45 bis 48 Pence zahlen. Auch Italien und Frankreich müssen jetzt in ihren Colonien am Rothen Meere Alles mit Maria Theresien-Thalern bezahlen. Wie man sich erinnern wird, waren in Deutschland schon einmal Vorschläge wegen Schaffung einer deutschen Colonial-Silbermünze im Werthe von 4 Mark aufgetaucht, die sich eben auf die große Verbreitung der österreichischen Silbermünzen in Afrika stützten.

[Die Weißbuche als Blißableiter.] Prinz Joseph von Rohan, ein hervorragender Waidmann (übrigens auch Officier in dem kürzlich dem Prinzen Wilhelm von Preußen verliehenen ungarischen Husaren-Regiment) wirft die Frage auf, ob in fachmännischen Kreisen etwas davon bekannt ist, daß der Bliß niemals in eine Weißbuche schlägt, oder ob dies nur eine in den Jägerkreisen von Slavonien herrschende unverbürgte Sage ist. Er selbst hat häufig beobachtet, daß bei Gewittern die Rehe sich ihren Standplatz nur unter Weißbuchen wählen. Da jährlich immerhin eine Anzahl Forstpersonal im Walde vom Bliß direct oder indirect erschlagen wird, da auch Landleute und Touristen sehr häufig im Walde von Gewittern überrascht werden und dann meist nicht wissen, wie sie die Gefahr am besten vermeiden, scheint uns die Anregung dieser Frage immerhin gerathen.

[Unerwiederte Liebe.] Am 8. d. M. Mittags hat der 15jährige Handelsakademiker Samuel Singer in Buda-Pest die Prostituirte Anna Biska in einem öffentlichen Hause tödtlich verwundet, sodann einen Schuß gegen sich selbst abgefeuert und sich ebenfalls schwer verwundet. Das Motiv der That ist unerwiederte Liebe.

[Das schwarze Cabinet] ist nach dem Madrider Timescorrespondenten gegenwärtig im spanischen Postdienst in voller Thätigkeit. Dampf zur Deffnung gummirter und rothglühender Platinröhre zur Deffnung versiegelter Enveloppen sind nicht mehr im Ge-

eigen Fleisch. Auf zum lustigen Kampfe!“ Doch eine Stimme gebot den Ausern Schweigen und alsbald wurde es still. Vor den Thurm hin aber trat der Führer der Tschechenschaaren und rief in schlechtem Deutsch: „Titus Gorenz und Ihr Deutschen auf dem Wall, zum letzten Male fordern wir Euch auf mit Worten: Ergibt Euch und schwört zum Kelche, thut Ihr's, so sollt Ihr frei von dannen gehen und auch Rampolt, sowie seine Genossen, die wir heute Nacht fingen, sollen frei sein, thut Ihr's nicht, so seid Ihr dem Strafgerichte verfallen, welches die Streiter Gottes im blut'gen Waffengange über Euch und Eu're Stadt verhängen.“

Anfangs ist es todtstill in den Reihen der Deutschen, die auf ihren Mauern der Feinde harren. Dann aber erhebt sich hie und da eine jaghafte Stimme, die zur Uebergabe und zur Annahme des Vorschlags mahnt. Titus steht abgewendet und verhüllt sein Gesicht; in seiner Brust kämpft die Bruderliebe gewaltig gegen die harte Pflicht des Kriegers an, die gebietet, den anvertrauten Posten bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Da aber ertönt Rampolts Stimme, der zu den Freunden herüber-ruft: „Mein Bruder und Ihr theueren Freunde und Landgenossen, was zaudert Ihr? Tödtet mich, ein einziger gut gezielter Schuß befreit

brauch. Die Brief- und Depeschenöffner haben ihre Kunst vervollkommenet. Ihr Verfahren ist fast erhaben zu nennen in seiner Einfachheit und Wirksamkeit. Gummi und Siegel bleiben vollkommen unberührt, und bei der sorgfältigsten Prüfung des Verschlusses wird der Empfänger keine Spur einer Verletzung entdecken. Selten denkt er daran, den unteren Rand der Enveloppe zu prüfen, und wenn er es auch thäte, würde er kaum viel klüger werden. Die Enveloppe scheint in jeder Hinsicht ganz zu sein, und doch hatte der Empfänger nur allzu oft den directen und indirecten Beweis, daß sein Correspondenz Leuten bekannt geworden, für die sie nicht bestimmt war. Ein Messer, scharfer als ein Rasirmesser ist durch den unteren Rand der Enveloppe gegangen; die Correspondenz wurde herausgenommen, gelesen und wieder hineingelegt. Dann zieht der Deffnungskünstler mit einer feinen Kameelhaarbürste einen feinen Strich flüssigen Lacks längs der Deffnung, wendet einen leichten Druck an, und wenn man den Brief aufreißt, so gibt sicher die so zusammengepappte Seite zuletzt nach.

[W o r d v e r s u c h.] Eine Näherin Namens Michaelis ging neulich Abends in Berlin mit einer Freundin, Marie Kliest, in mehrere Locale und dann schließlich in die Wohnung der Kliest, wo die Michaelis sich sofort halb angekleidet auf's Bett legte, während die Kliest noch in ihrem Romane las. Die Michaelis schlief ein, erwachte aber bald wieder durch ein Gefühl des Kitzels am Kehlkopf und sah ihre Freundin, die vorher am Sopha gesessen, jetzt auf ihrem Bette sitzen. Auf die Frage: „Marie, Du willst mich wohl erwürgen?“ erhielt sie zur Antwort: „Ich träumte soeben, daß ich einen alten Mann erwürgte.“ Die Michaelis schlief hierauf wieder ein. Als sie nach kurzer Zeit aufwachte, sah sie ihr Bett in Flammen stehen, und nahm gleichzeitig eine um ihren Hals liegende, zum Zujchnüren hergerichtete Schlinge wahr. Die Freundin war verschwunden, die Thür von Außen verschlossen und das Fenster, welches vorher offen gestanden hatte, gleichfalls geschlossen. Es gelang der Michaelis, den Brand zu löschen und durch das Fenster Beistand herbeizurufen. Eine Besichtigung des Zimmers ergab, daß die auf den Tisch niedergelegten Werthsachen, worunter eine Uhr und ein Medaillon, fehlten. Die Kliest, bei welcher die geraubten Werthsachen sich vorfanden, wurde am anderen Morgen festgenommen und wegen versuchten Mordes und Raubes verhaftet.

[Ein furchtbares Verbrechen] ist kürzlich in Bochum verübt worden. Die beiden zwölfjährigen Söhne des städtischen Bauassistenten G. haben einen 9jährigen Knaben in einen dortigen Neubau gelockt, ihm Hände und Füße mit Stricken verschnürt, Nase, Mund und Ohren mit Erde und Steinen verstopft und dem

mich von meiner Dual und viel lieber will ich sterben, als daß eine ganze deutsche Stadt und mancher edle Ritter Volk und Glauben um meinetwillen treulos verlasse, statt mannhaft auszuharren im Streite gegen unsern Widersacher. Lieber Titus, ich sehe Wolfgang, den treiflichen Schützen an Deiner Seite stehen; heiß' ihn einen guten Bolzen wählen und mein Herz durchbohren, damit Ihr Alle zaglos Eu'rer Pflicht für Volk und Vaterland genügen könnt in wader'm Kampfe. Nur um Eines bitte ich Dich: Verlaß mein treues Rätchen nicht, wenn ich den Heldentod gestorben bin, nimm es in Deine sorgliche Obhut und sag' ihr, daß mein höchstes Glück nur sie gewesen und daß ich ihr einen Dank schulde, den ich mit meinem treuen Herzen abzustatten gedachte. Gott aber hat es nun anders gefügt, hervor, tapferer Wolfgang, bewähre Deinen sicher'n Arm, ich bitte Dich um einen schnellen Tod!“ — Rampolt schwieg und auch in der Meißener Schaar herrschte ein Schweigen, welches die Bekommenheit Aller verrieth. Endlich winkte Titus und vor trat der greise Wolfgang, bekreuzte sich dreimal, erhob die Armbrust und zielte lange. Die Sehne klingt — Rampolt läßt das Haupt zur Brust nieder sinken, sein Herz ist durchbohrt. Der Schütze aber wirft ingrimmig die Arm-



armen, völlig wehrlosen Kinde mit einem Messer einen Stich beim Ohre beigebracht, so daß die Klinge am Wunde wieder herauskam. Das arme Opfer wurde, wie die „Westf. Bztg.“ schreibt, erst nach mehreren Stunden zufällig aufgefunden und ist kurz darauf an den Folgen der erhaltenen Verletzung gestorben.

[Auch ein Debut.] Im Bremer Stadttheater hatte sich der über der Bühne befindliche Riesel-Apparat in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch von selbst in Thätigkeit gesetzt und bewährte sich so ausgezeichnet, daß die Bühne und der darunter liegende Keller bald vollständig unter Wasser standen. Die herbeigerufene Feuerwehr beendete das mit durchschlagendem Erfolge begleitete „erste Auftreten“ des Apparats, von dem man nun mit Gewißheit voraussetzen kann, daß er auch in der Stunde der Gefahr seine Schuldigkeit thun werde.

[Ein Finanzgenie unter den Provinzialblättern] ist unstreitig der in Finsterwald erscheinende „Niederlausitzer Anzeiger“. Derselbe hatte unlängst die Aufmerksamkeit aller Freunde einer gelungenen Komik dadurch auf sich gelenkt, daß er während des Manövers eine Nummer ausfallen ließ, weil Eigentümer und Seher dem militärischen Schauspielen zusehen wollten, und jetzt macht das Blatt wieder einen guten Witz, der zugleich einträglich ist. Bekanntlich werden um diese Zeit von den Eisenbahn-Directionen die neuen Winterfahrpläne an die Blätter versandt, um als Beilage derselben in die Hände der Leser zu gelangen. Der „Niederlaus. Anz.“ nimmt aber die gelieferten Fahrpläne und bedruckt die leere Rückseite mit den von seiner Redaktion und Expedition gelieferten Erzeugnissen, so das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend.

[Eine ergötzliche Scene] hat sich kürzlich in einem von Calais nach Paris abgehenden Sitzzuge zugetragen. Einige Minuten vor Boulogne erschien der Schaffner an der Thür mit dem üblichen: „Ihre Billete, wenn es gefällig ist.“ Alle Reisenden suchten sogleich in ihren Taschen, aber umsonst — keiner konnte sein Billeter finden. Der Schaffner wurde ungeduldig, es entstand ein Hin- und Herreden, endlich ein Streit und der Beamte nahm ein Protokoll auf. Plötzlich erhebt sich ein im Winkel sitzender Reisender und interpellirt den Schaffner mit den Worten: „Was sind denn das für Billete, die Sie vorn an Ihrer Kappe befestigt haben?“ Man stelle sich das Gesicht desselben vor, als er seine Kappe abnahm und dieselbe mit einer der Zahl der Reisenden und ihrer Bestimmung entsprechenden Anzahl von Billeten geschmückt fand! Der diesen Streich zu Wege gebracht hatte, war kein anderer, als der bekannte Taschenspieler Herrmann, der sich auf der Reise nach Paris befand, um dort Anhalten für seine Vorstellungen zu treffen.

[Philosophische Definitionen.]

braust unter die Feinde, welche wuthbrüllend zur Mauer herandrängen. Alles Kampfgetöse, welches sich nun machtvoll erhebt, übertönt aber ein herzerreißender Mädchenschrei. Rätchen war herbeigeeilt, sie wollte den Todeschuß, der ihren Geliebten ins Herz traf, hindern, aber der Schuß drückte los, ehe sie ihn erreicht hatte. Ihr war es, als ginge der Bolzen durch ihr eigenes Herz und mit jenem Schrei war sie ohnmächtig zusammengesunken. Wilder Kampf umtoste die Mauern der Stadt, die Deutschen, beim Anblicke des todtten Helden von übermächtigem Ingrimm ergriffen, kämpften mit einer Todesverachtung, vor der die Haufen der anstürmenden Feinde wie Spreu im Winde zerfielen. Zum ersten Mal seit der Belagerung wagten die Weisner dem an Zahl weit überlegenen Feind im freien Felde zu begegnen.

Bis ins Lager werden die fliehenden Tschechen verfolgt, dort aber an der festen Wagenburg entzündet ein heißer Kampf; schon scheint es, als ob das geringe Häuflein deutscher Krieger, das sich in wildem Todesmuth bis unter die Keulen der grimmigen Feinde vorgewagt hat, sein kühnes Beginnen mit dem Heldentode büßen müssen. Schon schienen sich die

Die Definition des Objects und des Subjects hat den Philosophen schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Zwei noch lebenden Gelehrten ist es gelungen, die Aufgabe glücklich zu lösen und in ihren Schriften die folgenden zutreffenden Definitionen niederzulegen: „Das Object ist die Projection des Subjects in die Ebene des Daseins.“ Der andere Gelehrte schreibt nicht minder gemeinverständlich: „Das Object ist die Injection des Subjects in den Hohlraum des Bewußtseins.“

[Billig davongekommen.] A.: Liebster Freund, pump' mir zehn Mark! Ich könnte sie auch von meinem Kollegen K. bekommen, aber der Halsabschneider verlangt für einen Monat ein Mark Zinsen. B.: Weißt Du was? Da hast Du eine Mark; so, nun pump' Dir die zehn Mark von K.

[Ein Socialdemokrat.] Schusterhube vor einem Fiakergaul stehen bleibend: „Sie, Kutscher, Ihr Pferd ist ja a Socialdemokrat!“ Fiaker: „Ah, Dummheiten, wie denn so?“ Schusterhub: „Na ja, ma sieht doch am ganzen G'stell, daß es Umsturzgedanken hat.“ —

[Bedientenlogik.] Gräfin: „Ober Janos, warum schenst du dem Herrn Baron nicht ajn?“ — Janos: „Katya lanczos! Ruht jo niz, Frau Gräfin, trinkt er jo immer wieder aus.“

## Telegramm.

Wien, 10. October. Die Reichsraths-Abgeordneten N. v. Schönerer, Flegl und Türk versenden soeben an sämtliche Mitglieder des Reichsrathes die Mittheilung, daß sie einen parlamentarischen Club unter dem Namen „Verband der Deutsch-Nationalen“ gebildet haben, welche Vereinigung sich hauptsächlich zur Aufgabestellung, die Sicherung der nationalen Wohlfahrt und der nationalen Eigenart der Deutschen in Oesterreich, die Sonderstellung Galiziens, die Befestigung des Bündnisses mit Deutschland durch einen Staatsvertrag, eine zweckentsprechende Wahlreform, eine wirthschaftliche Reformpolitik nach dem Vorbilde des Fürsten Bismarck, Maßregeln behufs Hintanhaltung der Ausbeutung des Bauern-, Gewerbe- und Arbeiterstandes, eine Börsensteuer und insbesondere die Beseitigung des jüdischen Einflusses auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu erstreben. Die Abgeordneten Türk, Schönerer, Flegl und Prade haben in der Freitagssitzung bereits den Antrag auf Einfüh-

tschechen an, die kleine Schaar der deutschen Krieger von der Stadt abzuschneiden, wild wogt der Kampf in der Ebene hin und wieder, mehr als einmal durchbrechen die Deutschen das Schlachttheer der Gegner, aber immer wieder sammeln sich diese in geschlossenen Reihen. Eben wollen sie den eisernen Ring, mit dem sie die Deutschen zu erdrücken gedachten, im Rücken derselben schließen, als von den nördlichen Berghängen, nun aber im Rücken der Tschechen selbst, lauter Hörnerklang die Ankunft des deutschen Entsatzheeres verkündet, das unter der Führung Otto Pflugs die Wagenburg der Tschechen in deren Rücken bestürmte und im ersten, gewaltigen und unerwarteten Ansturm einnahm. Die Tschechen, von zwei Seiten angegriffen, flohen nun in hellen Schaaren thalab und noch Mancher wurde von den verfolgenden Weisnern eingeholt. Hunderte von Tschechenleichen bedeckten das Thal so weit die Blicke reichten. In der Stadt aber erhob sich lauter Jubel über den Sieg und die Befreiung, und Alle eilten in den Dom, um Gott und der Jungfrau Dank zu sagen, für die endliche Errettung von Untergang und Knechtschaft.

zung einer Börsensteuer eingebracht.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 17. October.

[Der Bürgermeister Dr. Fuhrmann von Radkersburg] schreibt unterm 6. d. an den Obmann des „Deutschen Clubs“ Dr. Heilsberg: „Euer Hochwohlgeboren! Die Gemeinde-Vertretung der Stadt Radkersburg hat mit einstimmigen Sitzungsbeschluss vom heutigen Tage die Gründung des deutschen Clubs im Parlamente freudigst begrüßt und ihre volle Zustimmung zu dessen Programm ausgesprochen. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren hievon geneigtest Kenntniß zu nehmen.“

[Ein Zeichen der Zeit.] Man benachrichtigt uns, daß neuestens beim Postamt der deutschen Landeshauptstadt Graz Correspondenzkarten mit slovenischem Text ausgegeben werden. Wir haben bereits eine dieser bemerkenswerthen Karten aus Graz erhalten. Auch slovenische Frachtbriefe sind bereits ausgegeben worden. Es ist dieß schon der zweite Anlauf zur Slovenisirung der Grazer Post, nachdem bereits seinerzeit die Einführung slovenischer Aufschriften versucht wurde. Das geht ja noch über Gili und Marburg, deren deutschen Bürgern man einen derartigen Affront denn doch noch nicht anzuthun wagte. Die allgemeine Entrüstung würde derartigen Versuchen bei uns gehörig heimleuchten, umsomehr, als Jedermann solche slavische Postdrucksorten zurückweisen und rein deutsche dafür verlangen kann, die ihm gegeben werden müssen.

[Zeitungen in Obersteier.] Wie wir vernehmen wird das bisher von dem Herausgeber Karl Jilg in Bruck a. d. Mur allein geleitete „deutschnationale Organ Obersteierblatt“ demnächst beginnen, zweimal wöchentlich zu erscheinen. Es soll dadurch der neugegründeten, sehr elegant ausgestatteten „Leobner Rundschau“ von vornherein der Rang abgelassen werden. Eine tüchtige schriftstellerische Kraft aus Wien ist bereits zum Schriftleiter für das zu vergrößernde Obersteierblatt gewonnen.

[Schulverhältnisse im Unterlande.] Der Obmann des Ortschulrathes in St. Marein bei Erlachstein hat üble Erfahrungen mit der, seiner Aufsicht unterstellten Schule gemacht. Seinem eigenen Sohne wurde nämlich wegen ungenügender Kenntniß der deutschen Sprache die Aufnahme ins Gymnasium verweigert. Der besagte Schüler hatte nun Gelegenheit nicht nur zu Hause, sondern auch im Umgange mit den durchgängig deutschsprechenden Altersgenossen seines Heimathortes gut deutsch zu lernen. Wie mag es nun erst um die Unterrichtserfolge des, die Schule leitenden slovenischen Fanatikers bei den häuerlichen, meist nur slovenischsprechenden Schülern bestellt sein?

Verflunken ist längst im Dome der Jubelsang des Dankfestes. Nur eine einsame Beterin kniet am Seitenaltar, den ein Steinbild der Jungfrau Maria schmückt. In den blonden Locken des Mädchens prangte in Brautkranz. Es ist des Stadtschreibers Rätchen, die die Mutter-Gottes um Ehglück und frohe Hochzeit zu Maria Schnee bittet. Der Zerknirsch hat ihren Geist umnachtet, seitdem sie ohnmächtig auf dem Stadtwalde zusammengesunken war. Heiß ist ihr Flehen zur Jungfrau und schon mag sie stundenlang gekniet sein, kein Laut aber entrang sich ihren Lippen. Schon herrschte tiefes Dunkel im heiligen Raume; der Abend war herein gebrochen, als der alte Stadtschreiber in den Dom trat. Leise näherte er sich seinem armen Kinde, leise rief er Rätchen beim Namen, um sie heimwärts zu geleiten, da es schon Nacht wurde. Raum aber war der Laut seiner Stimme an ihr Ohr gedrungen, als Rätchen einen Schrei ausstieß, daß das Gewölbe dröhnte und zu den Füßen ihres Vaters hinsank. Das Mädchen war todt, aber ein Lächeln schwebte um seine Lippen, die heißersehnte Vereinigung mit dem Geliebten war ihr im Tode geworden.

Adolf Hagen.



[Theatereröffnung.] Unser neues Schauspielhaus, das nunmehr bis auf einige unwesentliche Arbeiten vollendet ist, wird, wie es nun definitiv feststeht Dienstag am 20. d. in feierlicher Weise eröffnet. Nach einer Festsouvertüre folgt ein Prolog und sodann das fünfactige Lustspiel: „Die „Anti-Kantippe“ oder „Krieg der Frauen,“ von Kneisel, dargestellt von den Schauspielern der Direction Siegel in Marburg. Das Haus wird in allen Räumen glänzend beleuchtet, und die Bühne elegant ausgestattet. Sämmtliche Logen sind bereits für diesen Abend verkauft, auch von den Fauteuils und Sperrsitzen ist nur mehr eine kleine Anzahl zu haben.

[Theaterbau.] Die Statthalterei hat nunmehr auf neuerliches Ansuchen auch die Schenkung der zweiten 8000 fl. genehmigt, welche die hiesige Sparcasse zum Bau des Gyller-Stadt-Theaters gewährt hat. Die Direction der Sparcasse hat somit in ihrem, schon oft bewährten Wohlwollen für das Gedeihen und die Entwicklung Gylls zum Bau der neuesten Fiede unserer Stadt im Ganzen bereits 16.000 fl. beigesteuert. Es muß dieß umso dankbarer begrüßt werden, als ohne diese höchst bedeutende Beihilfe der Theaterbau kaum in seiner gegenwärtigen Ausdehnung durchführbar gewesen wäre.

[Nachahmenswerth.] In St. Egidii in Windischbüheln liegt seit neuester Zeit im Gasthause des Herrn Carl Flucher ein Buch auf, in welches jeder Gemeindefasse unter Angabe des Preises und sonstiger näherer Bezeichnungen einschreibt, was er zu verkaufen hat. Dadurch werden nicht nur Käufer herangezogen sondern die Landwirthe ersparen selbst viel Mühe und Kosten, die ihnen das Aufsuchen von Käufern und die Rundmachung ihrer verkäuflichen Erzeugnisse sonst verursachen. In einigen Theilen von Württemberg hat sich dieselbe Einrichtung bereits aufs Beste bewährt.

[Untersteirische Bäder.] Laut der, am 6. d. ausgegebenen Cur- und Fremden-Liste des Kaisers Franz-Josephs-Bades Luffer, sind daselbst bis zu Ende September 1097 Personen zum Curgebrauche eingetroffen. Passanten weist die letzte Liste 29 aus.

[Ein Unmensch.] Wir haben unter diesem Schlagworte in der letzten Nummer Nachricht von dem Ueberfalle des Zimmermannes Markus Jugg durch den berüchtigten Käufer Jankovitch gebracht, welcher dem Zimmermann mit der eigenen Hacke den Kopf spaltete. Der Schwerverwundete ist mittlerweile der erlittenen tödtlichen Verletzung thatsächlich erlegen und wird sich Jankovitch in der nächsten Session wegen gemeinen Mordes vor den Geschwornen zu verantworten haben.

[Erfürmung eines Hauses.] Die Bauernsöhne Anton Sagorscheg, Franz Perga, — der letztere erst heuer nach Abbüßung einer zehnjährigen Kerkerstrafe aus der Haft entlassen — und Franz Witschnig aus Weßgorez haben das Haus des Simon Schegula im Dornau (Bez. Pettau) gestürmt. Die Burken zertrümmerten das Hausthor, hoben die Zimmerthür aus den Angeln, und schlugen auch diese in Stücke, der Maria Gofat, die sich aus dem Hause flüchtete, wurde mit einer Zaunlatte derart zugesetzt, daß ihr das linke Schlüsselbein gebrochen wurde.

[Kindesmord.] Der Besitzer Jakob Horvath in Polstra fand in einem Drauarm bei Grabendorf die Leiche eines weiblichen Kindes angeschwemmt. Die Erhebungen ergaben, daß die 22jährige Inwohnerstochter Anna Kanitsch ihrem neugeborenen Kinde gleich nach der Entbindung so lange Mund und Nase zuhielt, bis es erstikte. Sie hat hierauf die Leiche des Kindes in die Drau geworfen, wo Horvath dieselbe nach einigen Tagen fand.

[Zwei Messerstiche.] Kürzlich geriethen der Inwohnersohn Martin Podeschnit aus Stranigen und der Zimmermann Lukas Germ aus geringfügigem Anlasse in Streit. Podeschnit zog sofort das Messer und verfehlte dem Zimmermann zwei Stiche in den Rücken, so daß dieser sofort schwer verletzt zusammenfiel

und an seinem Aufkommen nunmehr gezweifelt wird.

[Ertrunken.] An einem der letzten Tage des vorigen Monats haben die Eheleute Franz und Anna Trattnit Grundbesitzer in Steingruben, Bezirk Oberburg ihren 4jährigen Knaben Franz am Nachmittag auf die Feldarbeit mitgenommen und ließen das Kind allein zu der. Dort vom Dritbache getriebenen Säge gehen, der Knabe kam bei diesem Anlasse dem etwa 6 Meter tiefen, damals vom Regen angeschwollenen und reißenden Bache zu nahe, fiel ins Wasser und ertrank darin ehe eine Rettung möglich war.

## Literarisches.

[Deutsche Rundschau.] Das Octoberheft, dieser gediegenen Monatschrift zeichnet sich durch einen sehr reichen Inhalt aus. Wir erwähnen zuerst Sir Roland Blennerhassett, Bart. M. P. Aufsatz über: Die politischen Parteien in England. Professor Brugsch, ein Deutscher, der lange Zeit in Persien gelebt hat, beginnt mit „persischen Briefen“, den Früchten seines diesmaligen Aufenthalts im Lande des Firdusi und Hafis. Die Perser sind bekanntlich die Europäer des Ostens, arischen Stammes, wie wir, wie sie denn allein von allen iranischen Völkern Gott mit demselben Namen nennen, wie die Deutschen. Der Islam hat sie zurückgehalten und ihren Charakter verderbt. Auch ihre Sprache wimmelt seit der Belehrung Mohameds von arabischen Fremdwörtern. Die Fremdwörterseuche — auch ganz wie bei uns. Ein Perser, mit dem sich Brugsch über dieses Thema unterhielt, sagte ihm u. A. folgendes: „Jedes Volk hat die Verpflichtung, seine Sprache in Ehren zu halten und sie vor dem Eindringen fremdländischer Ausdrücke zu schützen. Es verräth keinen Geschmack und Mangel an Denkfähigkeit, wenn die Träger und Pfleger einer ausgebildeten Sprache nicht im Stande sind, die Fluth des Fremdländischen abzuwehren und jedem andringenden Gegner einen ebenbürtigen Verteidiger und Erfahmann gegenüberzustellen. An Sprachreinigern hat es bis in die neueste Zeit hinein nicht gefehlt, und selbst der Schah verfolgt in Wort und Schrift das löbliche Streben, so viel als möglich sich der reinen Farsi-Sprache zu bedienen; aber solche Erscheinungen bleiben vereinzelt und finden in der großen Menge nur wenig Anerkennung und Nachahmung. Man greift eine Schlange mit der Hand, will man dem eingerissenen Schlangendamm entgegengehen. Er ist nicht mehr zu hemmen, denn selbst die Mirzas und Schriftsteller setzen heutigen Tages eine Ehre darin, ihre Schriftstücke mit arabischen Redensarten und Wortformen aus dem entlegensten Winkel ihrer Kenntnisse zu spicken.“

[Die Heimat.] Dieses früher in Wien, nunmehr in Breslau erscheinende „Illustrierte Familienblatt“ beginnt soeben seinen elften Jahrgang. Denselben eröffnet ein Roman von Ewald August König, betitelt: Die Tochter des Commerzienrathes. Es folgen: „Ueberfall durch Tiger“ (mit Illustration), das Notturmo Chopins, Novelette von Moriz von Reichenbach, der Dichter Ludwig Ganghofer. Eine biographische Skizze mit dem Bildnisse des Dichters. Christoph Columbus im Leben und im Tode (mit Illustration). Vom Fionzo bis zur Adria. Reisetipps von Paul Maria Sacroma u. v. A.

Eine Partie Glacehandschuhe zu 75 kr.

Eine Partie Rehled.-Handsch. zu 80 kr.

689-3 sind angekommen in

Prager's Handschuh-Fabrik, Bahnhofstrasse Nr. 162.

## Zu pachten oder kaufen gesucht

ein größeres

## Gast- oder Caffé-Geschäft

auf einem guten Posten in Provinzstädten Steiermarks. Gefällige Anträge mit genauer Angabe, werden unter A. K. in der Expedition der Deutschen Wacht entgegen genommen.

706-3

## MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner  
alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Hauptgewinn  
event.  
500.000 Mk.

Glücks-  
Anzeige.

Die Gewinne  
garantirt  
der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den  
Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen  
Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 880.450 M.  
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche planngemäss nur 100.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der grösste Gewinn ist ev. 500.000 Mark.

Prämie 300.000 M.	56 Gewinne à 5000 M.
1 Gewinn à 200.000 M.	106 Gewinne à 3000 M.
2 Gewinne à 100.000 M.	253 Gewinne à 2000 M.
1 Gewinn à 90.000 M.	512 Gewinne à 1000 M.
1 Gewinn à 80.000 M.	818 Gewinne à 500 M.
2 Gewinne à 70.000 M.	150 Gew. à 300. 200.
1 Gewinn à 60.000 M.	150 M.
2 Gewinne à 50.000 M.	31720 Gew. à 145 M.
1 Gewinn à 30.000 M.	7990 Gew. à 124. 100.
5 Gewinne à 20.000 M.	94 M.
3 Gewinne à 15.000 M.	8850 G. à 67. 40. 20 M.
26 Gewinne à 10.000 M.	im Ganzen 50.500 Gew.

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1<sup>ste</sup> Classe beträgt 50.000 M. steigt in der 2<sup>ten</sup> CL. auf 60.000 M. in der 3<sup>ten</sup> auf 70.000 M., in der 4<sup>ten</sup> auf 80.000 M., in der 5<sup>ten</sup> auf 90.000 M., in der 6<sup>ten</sup> auf 100.000 M., in der 7<sup>ten</sup> auf 200.000 M., und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich festgestellt, kostet

das ganze Originalloos nur 3 fl. 60 kr. ö. W. od. 6 M., das halbe Originalloos nur 1 fl. 80 kr. ö. W. od. 3 M., das viertel Originalloos nur 90 kr. ö. W. od. 1 1/2 M.,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

## Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschiedenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postbezugskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

30. October d. J.

vertrauensvoll an

699-16

Samuel Heckscher senr.,  
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

Beehre mich einem P. T. Publicum anzuzeigen, dass ich in meinem Gasthause von heute an sehr

## süssen Plattenseer-Most

der Liter 24 kr., im Ausschank habe.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

683-1 Maria Plefischak, Herrengasse 21.



Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis ins späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. 5. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,  
184-20 CILLI

A. Hartleben's Verlag in Wien. 607-3

DEUTSCHE RUNDschau

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von

Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

In jährlich 12 Hefen: Ganzjähr. Pränumerat.  
à 45 kr. = 85 1/2 fennig FÜR 5 fl. 50 kr. = 10 Mark  
zu beziehen. exel. Franco-Zusend.

Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE u. STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I. Maximilianstr. 8.

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die wärmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an Gicht oder Rheumatismus, an Lungenentzündung, Nerven-schwäche, Bleichsucht u. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

PHILIPP HAAS & SÖHNE  
GRAZ,

Herrengasse, Landhaus,  
empfehlen  
ihr reichhaltig sortirtes Lager  
neuester

Tapeten

nebst allen dazu gehörigen Deco-  
rations-Gegenständen für Wände  
und Plafonds, wie auch alle Sorten  
gemalter

Fenster-Rouleaux

zu streng reellen Fabrikspreisen.

Tapeten-Musterkarten

werden auf Wunsch gesandt. Kostenüber-  
schläge nach Bekanntgabe der Dimen-  
sionen bereitwilligst.

Sicherer Verdienst!

Ohne Capital und Risiko

kann Jedermann bei uns, durch den Verkauf  
von österreichisch-ungarischen Staats-  
und Prämien-Losen gegen Ratenzahlungen laut  
Ges.-Art. XXXI v. J. 1883,

monatlich 100-300 Gulden verdienen.

Offerte mit Angabe der gegenwärtigen Beschäfti-  
gung sind zu richten an die

Internat. Annoncen-Expedition Leopold Lang  
Budapest, Dorotheagasse 9. 677

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft  
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt  
empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur  
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen  
Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590 Geschäfts-Localitäten:  
Hauptlager am Hopfenmarkt.

Ziehung schon am 31. Oktober

11 Lose

Nur noch-wenig Vorrath

Budapester  
Ausstellungs-Lose á 1 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. 10.000 fl. 5000 fl. u. etc. 4000 Treffer

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder  
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-  
len frei von allen schädlichen Sub-  
stanzen; mit grösstem Erfolge  
angewendet bei Krankheiten der Un-  
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-  
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-  
krankheiten; sind leicht abführend, blut-  
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger  
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie  
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenndes Zeugniß des Hof-  
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen  
enthält, kostet nur 1 fl. 3. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht  
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-  
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,  
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-  
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen;  
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-  
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,  
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24



## 8 Meter hohe Kastanienbäume

werden verkauft. Näheres Eisenhandlung **Rakusch**. 696-1

2 Jahrgänge

## „Vom Fels zum Meer“

1883 und 1884, um 6 fl zu verkaufen. 700-1

**Anna Lackner** empfiehlt sich zur Anfertigung jeder Gattung

## Herren- und Damen-Wäsche

und bittet um gütigen Zuspruch. **Badgasse 130 in Cilli**. 704-2

## Kundmachung.

Am 13. October l. J. wird in **Fraustauden bei Marburg** ein

## Viehmarkt

stattfinden, was mit dem Anzuge verlautbart wird, daß der Marktplatz nächst der **Burmberger-Bezirksstraße** sich befindet und nur eine Gehstunde von **Marburg** entfernt ist.

Gemeindeamt **Zwettendorf**, am 1. Oct. 1885.

694-2 **Matthias Schocher, G.B.**

## Marburger Hans-Jörgel.

Einzelne Nummern dieser zweimal monatlich erscheinenden humoristischen Zeitschrift sind in der Redaction derselben à 10 kr. oder vierteljährig 60 kr. zu bestellen. 707-3

Von Mittwoch an empfiehlt sich der

708-2

## Tiroler Krautschneider.

Aufträge übernimmt das Gasthaus „zum Lamm“.

## Gasthof „goldener Engel“.

## Jerusalemener Most

1 Liter 32 kr.

695-2

Zur

## Herbst- und Winter-Saison!

empfehlen die Unterzeichnete dem geehrten P. T. Publicum die grösste Auswahl in

## Hüten

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sorten. Dasselbe in

**Regenmäntel, Jacken, Paletots, Dolmans**, auch für Kinder in allen Grössen.

Ferner in

**Wollwaaren, gestrickte Tücher, Röcke, Leibchen, Strümpfe, Gamaschen, Handschuhe etc.**

**Gutpassende Mädel.**

**Aufputze für Schneider u. Modistinnen** und noch viel andere Artikel.

Prompte Bedienung u. billige Preise.

Hochachtungsvoll

**Meta Waupatitsch**

684-3

Grazergasse 87.

Verlag von **Otto Wigand** in Leipzig.

## Sagen und Singen nach Volkes Weise.

Zwei Bücher volksthümlicher Dichtungen

von **ADOLF HAGEN**.

8<sup>te</sup> Preis 1 Mark = 60 Kreuzer.

Erstes Buch:

**Die Sagen der Spinnstube.** Erzählende Dichtungen.

Zweites Buch:

**Der Liederhort des Fahrenden von Steier.**

In Cilli zu haben bei **Joh. Rakusch**.

Das grosse

## Bettfedern-Lager

**William Lübeck** in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 kr. das Pfund vorzüglich gute Sorte . . . . 75 „ „ Prima Halbdauen . . . . 1. — fl. „ und fl. 1.20 das Pfund.

Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.

**Rösler's**

774-13

## Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr. **R. Tüchler**, Apotheker, **W. Rösler's** Nachfolger, Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's Erben**, Apotheker.

Wegen Todesfall der Besitzerin ist im Markte **Schönstein** bei Cilli eine im besten Zustande sich befindliche

## Hafnerei

sofort zu verpachten oder auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dieselbe befindet sich auf gutem Posten und ist für die Erzeugung von Schwarz- und Grüngeschirr, sowie auch aller Arten Oefen eingerichtet. Anfragen sind zu richten an **Nicht Gollob**, Gastwirth in **Schönstein**. 705-1

## Tüchtige Agenten

werden für den Verkauf von gesetzlich erlaubten

## Staats- u. Stadt-Prämienlosen

bei hoher Provision an allen Orten gesucht. Offerten sub **H 24414** an **Haasenstein & Vogler**, **Breslau** zu richten. 702-3

## Lohnenden Verdienst

finden vertrauenswürdige Agenten bei einem grossen Wiener Wochenblatte. Anträge mit Referenzen unter „A. Z.“ an die Annoncen-Expedition **M. Dukes**, **Wien**. 701-3

## Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

## Deutschnationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski**.

Mit Beiträgen von:

**H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haussegger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.**

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. Preis 36 kr. — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

## Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

## Gasthaus sammt Bäckerei

im besten Betriebe stehend, in einem grösseren Orte Unterkrains, in der Nähe der Bahn wird sofort abgegeben.

Zum Gasthaus gehören zwei Schankzimmer, ein Extrazimmer, drei Wohnzimmer, eine geräumige Küche, eine Speisekammer, ein gr. Weinkeller, ein Eiskeller, eine gr. schöne Stallung und ein hübscher Sitzgarten. Auch ist alldort eine einträgliche Bäckerei, welche jedoch auch separat abgegeben wird. Bei Convenienz steht auch eine kleine hübsche Oeconomie zur Verfügung. Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Daniel Rakusch**, Cilli.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehlen ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapisier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

**N. Kolndorfer.**